

Den durch die Konzentration des Kapitals und durch ökonomische Krisen bedrohten Mittelschichten wurden die Juden als Sündenbock präsentiert, und damit wurde der Kapitalismus als der eigentliche Urheber der Deklassierung der Mittelschichten dem Blickfeld entzogen. Auch in der faschistischen Partei funktionierte der Antisemitismus zunächst durchaus in dieser systemstabilisierenden Weise. Die faschistischen Führer deuteten den Kampf gegen den Kapitalismus weitgehend in einen Kampf gegen das Judentum um, das ja die Banken und die Warenhäuser beherrsche, und kanalisiert damit die antikapitalistischen Tendenzen in eine für den Kapitalismus ungefährliche Richtung. Zugleich aber wurde «der Jude» in einem Maße zum Feind «des Deutschen» und der Menschheit und zum destruktiven Element stilisiert, daß der Antisemitismus in der faschistischen Diktatur dann Konsequenzen zeitigte, die nicht mehr ohne weiteres als systemstabilisierend betrachtet und rein funktional verstanden werden können. Die antisemitische Ideologie, an die mindestens einige faschistische Führer, vor allem Hitler selbst, fanatisch glaubten¹⁶⁴, gewann in dem Augenblick eine starke Eigendynamik, als den Führern der faschistischen Partei die politische Macht übertragen worden war. Mit dem Kriegsbeginn schließlich wurden andere bis dahin diskutierte Lösungsmöglichkeiten des «Judenproblems», wie zum Beispiel die Aussiedlung nach Madagaskar oder Lateinamerika, unmöglich, und diese Eigendynamik erreichte schließlich das bekannte fürchterliche Ausmaß. Was dies alles für die Herrschaftsstruktur des faschistischen Systems bedeutet, wird noch zu untersuchen sein.

3.2. Psychologische Theorien (Reich, Fromm)

Psychologische Faschismustheorien können wichtige zusätzliche Erklärungen dafür liefern, weshalb bestimmte soziale Schichten und Gruppen sich dem Faschismus zugewandt und seine Politik unterstützt haben. Es soll hier nicht von der großen Zahl solcher Schriften die Rede sein, die individualpsychologisch in dem Sinne verfahren, daß sie sich auf die psychische Struktur der faschistischen Führer beschränken. Auf sie trifft die gleiche Kritik zu, die oben über die Führertheorien schon formuliert wurde. Einen wesentlich höheren Erklärungswert haben dagegen sozialpsychologische Theorien, die sich die Frage stellen, weshalb der Faschismus zu einer Massenbewegung werden konnte. Die Schwierigkeit einer Erklärung liegt darin, daß diese Massen einer Bewegung gefolgt sind, die ihren «objektiven Zielen» und ihrem «Wesen» nach «der extremste Vertreter der politischen und wirtschaftlichen Reaktion» war¹⁶⁵, deren wirkliche Politik also in eklatanter Weise den sozialen Interessen ihrer eigenen Anhänger widersprach.

Solchen «Irrationalismus» zu erklären, haben sich Wilhelm Reich und Erich Fromm zum Ziel gesetzt.¹⁶⁶ Nach Reich und Fromm müssen Denkformen und Verhaltensweisen sozialer Gruppen und Schichten aus ihrer sozialen Lage und Umwelt verständlich gemacht werden, also von der Gesellschaft her, in der sie leben. Beide versuchen, die Psychoanalyse Sigmund Freuds und die Gesellschaftstheorie von Karl Marx so zusammenzubringen, daß eine neue kritische Sozialpsychologie entsteht. Jüngere Wissenschaftler haben hier angeknüpft¹⁶⁷, so daß diese Form psychologischer Faschismustheorien auch für die gegenwärtige Diskussion noch von erheblicher Bedeutung ist.

Reich definiert seine Psychologie als «die Forschung nach diesem subjektiven Faktor der Geschichte», nach der charakterlichen Struktur der Menschen einer Epoche und der ideologischen Struktur der Gesellschaft»¹⁶⁸. Es gehe um die «Rolle der Ideologie und der gefühlsmäßigen Einstellung dieser Massen als geschichtlichen Faktors, um die Rückwirkung der Ideologie auf die ökonomische Basis»¹⁶⁹. «Der Marxsche Satz, daß sich das Materielle (das Sein) im Menschenkopf als Ideelles (in Bewußtsein) umsetzt, und nicht ursprünglich umgekehrt, läßt zwei Fragen offen: erstens, wie das geschieht, was dabei im Menschenkopfe vorgeht, zweitens, wie das so entstandene Bewußtsein . . . auf den ökonomischen Prozeß zurückwirkt.»¹⁷⁰ Die Psychologie hat «die Mittel und Mechanismen festzustellen, mittels derer sich das gesellschaftliche Sein der Menschen in psychische Struktur und derart auch in Ideologie umsetzt»¹⁷¹, oder anders formuliert: «die psychischen Auswirkungen der Produktionsverhältnisse im Individuum, das heißt die Bildung der Ideologien im Menschenkopfe, im Detail zu klären. Zwischen die Endpunkte: ökonomische Struktur der Gesellschaft und ideologischer Überbau, deren Kausalbeziehung die materialistische Geschichtsauffassung im allgemeinen erfaßt hat, schaltet die psychoanalytische Erfassung der Psychologie des vergesellschafteten Menschen einer Reihe von Zwischengliedern ein.»¹⁷²

Reich untersucht die Beamten, die «nach oben Untergebene», aber nach unten «Vertreter der Obrigkeit» sind und durch «völlige Identifizierung mit der Staatsmacht» gekennzeichnet seien¹⁷³, und die Angestellten, die – in einer ähnlichen Zwischenstellung lebend – sich mit dem Unternehmen identifizieren, in dem sie arbeiten, dabei jedoch immer «den Blick nach oben gerichtet» haben und «nach außen repräsentativ auftreten, auch wenn ihre wirtschaftliche Lage schlecht» ist.¹⁷⁴ Der gleiche «Blick nach oben» dominiere bei den Kleineigentümern in Handel und Handwerk, die einst eine gesicherte Position im Bürgertum hatten und sich an dieser Vergangenheit orientieren. Was wirtschaftlich schlecht ist, müsse also moralisch kompensiert werden. Daher stamme die Empfänglichkeit für die Ideologie von Ehre, Pflicht, Treue, Autorität und Vaterland.



Die Frage nach der Herkunft solch irrationaler, den eigenen Interessen widersprechender Denk- und Verhaltensformen versucht Reich materialistisch, das heißt aus den realen Erfahrungen und Lebensbeziehungen der Menschen zu erklären. Er will sich nicht mit dem Hinweis auf Manipulation und Verführung durch die Herrschenden begnügen: «Das irrationale, also der unmittelbaren sozialökonomischen Situation widersprechende Denken und Handeln der Massen ist selbst die Folge einer früheren, älteren sozialökonomischen Situation.»¹⁷⁵ Nach Reich waren also die Einstellungen der Mittelschichten in einer früheren Periode einmal realistisch. Doch «da die psychischen Strukturen, die einer bestimmten historischen Situation entsprechen, in der frühen Kindheit in den Grundzügen formiert werden und einen weit konservativeren Charakter haben als die technischen Produktivkräfte, so ergibt sich, daß mit der Zeit die psychischen Strukturen hinter der Entwicklung der Seinsverhältnisse, denen sie entsprangen und die sich rasch weiterentwickeln, zurückbleiben und mit den späteren Lebensformen in Konflikt geraten müssen. Das ist der Grundzug des Wesens der sogenannten Tradition.»¹⁷⁶

Reich betont besonders die Rolle des autoritären Vaters in der Erziehung und der Familie: «Der autoritäre Staat hat als seinen Vertreter in jeder Familie den Vater, wodurch sie sein wertvollstes Machtinstrument wird. . . Die gleiche Stellung, die der Vorgesetzte dem Vater gegenüber im Produktionsprozeß einnimmt, hält er selbst innerhalb der Familie fest. Und seine Untertanenstellung zur Obrigkeit erzeugt er neu in seinen Kindern, besonders in seinen Söhnen. Aus diesen Verhältnissen strömt die passive, hörige Haltung der kleinbürgerlichen Menschen zu Führergestalten.»¹⁷⁷ So sei die Familie «die erste und wesentlichste Reproduktionsstätte jeder Art reaktionären Denkens»¹⁷⁸.

In die gleiche Richtung wirken nach Reich Religion und Kirche. Neben der Verbreitung irrationaler Ideologie sei dabei die Unterdrückung sexueller Triebe und Bedürfnisse von besonderer Bedeutung. Die sexuellen Hemmungen, die «ausschlaggebend mit Hilfe der religiösen Angst durchgesetzt werden», seien «die wichtigsten Voraussetzungen des Bestehens der bürgerlichen Familie. . . und die wesentlichsten Grundlagen der Strukturbildung des kleinbürgerlichen Menschen»¹⁷⁹. Diese Angst mache die Menschen passiv und unpolitisch und dränge sie zu Wegen der Ersatzbefriedigung, die sich im Sadismus, aber auch in der sexuellen Attraktivität militärischer Uniformen und Aufmärsche und in vielen anderen Gestalten äußern könne.

Aus all diesen Gründen seien besonders die Mittelschichten prädisponiert gewesen, «einer Partei Gefolgschaft zu leisten, deren Führung objektiv sowohl wie subjektiv den Interessen der arbeitenden Menschenmassen genau entgegengesetzt war»¹⁸⁰.

Während Reich versucht, das Votum der Mittelschichten für den

Faschismus in Deutschland aus der sozialen Lage dieser Schichten im entwickelten Kapitalismus abzuleiten, geht Fromm von der Entwicklung dieser Schichten seit dem Beginn des Kapitalismus aus und bezieht sich dabei besonders auf die deutsche Geschichte.¹⁸¹ (Insofern enthält seine Interpretation also auch Elemente der Theorie von der «deutschen Sonderentwicklung», ohne daß diese allerdings deutlich als solche gekennzeichnet und herausgearbeitet würden.) Diese historische Untersuchung soll zeigen, wieso sich «die Charakterstruktur des Menschen unter dem Monopolkapitalismus von der im 19. Jahrhundert» unterscheidet (S. 20); sie soll «die Charakterverfassung jener Kreise (darstellen), die die Träger des Nazismus waren, und die psychologischen Eigentümlichkeiten seiner Ideologie» (S. 204).

Der Kapitalismus bedeutet von Beginn an eine Bedrohung für Freiheit und Individualität: «Im Kapitalismus wurden Wirtschafts-Aktivität, Erfolg, materieller Gewinn zu Selbstzwecken. Es wurde des Menschen Bestimmung, zum Gedeihen des Wirtschaftssystems beizutragen, Kapital anzuhäufen – nicht zum Zweck eigener Glückseligkeit, eigenen Heils, sondern als Ziel an sich, als Endziel. Der Mensch wurde ein Zahn am Riesenrad der Wirtschaftsmaschine – ein gewichtiger, wenn er über viel Kapital verfügte, ein unbedeutender, wenn er keines besaß, immer jedoch ein Radzahn, der außerhalb seiner selbst gelegenen Zwecken diente» (S. 113).

«Die Beziehung von Mensch zu Mensch ist nicht mehr menschlich, sondern mechanisch instrumentiert. Die Gesetze des Marktes gelten jetzt auch für die persönlichen und sozialen Beziehungen» (S. 120). Die «Entfaltung des Kapitals, des Marktes, des freien Wettbewerbs» machte auch die persönliche Lage der Menschen «zu einer unsicheren und besorgniserregenden» (S. 67). Dabei sei «am meisten der Mittelstand durch die Übermacht der Monopole und weit überlegene Kapitalkraft bedroht, ein Zustand, der . . . Geist, Seele, Denk- und Gemütsart . . . auf das stärkste beeinflusste» (S. 47). Fromm sieht darin eine langfristige Tendenz, betont aber zugleich, daß diese sich nach 1918 wesentlich verschärfte: «Die Konzentration des Kapitals (nicht des Reichtums) auf bestimmte Sektoren der Wirtschaft beschränkte die Erfolgsmöglichkeiten persönlicher Initiative, Intelligenz und Courage, und dort, wo das Monopolkapital den Sieg davontrug, wurden viele selbständige Existenzen zerstört. Für die, die dagegen ankämpften, nahm der Kampf solche Ausmaße und Formen an, daß ihr persönlicher Mut und Unternehmungsgeist bald dem Gefühl einer hoffnungslosen Ohnmacht wich. Eine an Zahl sehr kleine Gruppe übte eine enorme Macht auf Staat und Gesellschaft aus; an ihren Entschlüssen hing das Schicksal des Großteils der Bevölkerung. Die deutsche Inflation von 1923, der amerikanische Börsenkrach von 1929 steigerten das allgemeine Gefühl der Unsicherheit ins Ungeheure; vielen zerschlugen sie die letzte Hoffnung, je durch

eigene Kraft vorwärts zu kommen, und den ererbten Glauben an unbegrenzte Erfolgsmöglichkeiten» (S. 125).

Bei den abhängig Arbeitenden kam «das Gespenst der Arbeitslosigkeit» hinzu, «das vielen Millionen nichts läßt als das Gefühl der Unsicherheit» (S. 132).

In einer solchen Situation suchen die Menschen nach Fromm «dieser Art Freiheit zu enttrinnen, einzumünden in irgendeine Art von Verbundenheit des Menschen mit einer Welt, die ihm Erlösung von aller Ungewißheit verspricht» (S. 44). Seit Luther schon versuchen viele, «dadurch Sicherheit zu erlangen, daß sie, das isolierte Selbst ausschaltend, ein Werkzeug in den Händen einer überwältigend starken Macht außerhalb des Individuellen werden» – sei dies nun der Autorität Gottes, des Staates oder eines Führers (S. 83 u. 87). «Durch das Eingehen in eine als unerschütterlich, stark, ewig, ruhmreich empfundene Macht wird man zum Teilhaber ihrer Gewalt und Glorie» (S. 115). So könne das Individuum «einige Sicherheit (gewinnen), in der Vereinigung mit Millionen anderer, die diese Gefühle teilen» (S. 153). Sowohl dieses masochistische wie auch das sadistische Streben soll dem Individuum «zur Flucht aus seinem unerträglichen Einsamkeits- und Ohnmachtsgefühl verhelfen» (S. 151). «Der Sadist braucht seinen Untertan dringend. Denn sein ganzes Kraftgefühl beruht auf dem Faktum, daß er über irgendwen herrscht» (S. 145). Hitler konnte nach Fromm nur deshalb so erfolgreich sein, weil er soziologisch wie auch ideologisch «der typische Vertreter des Kleinbürgertums (war), ein Niemand ohne Zukunftsaussichten, der sich ganz ausgesprochen als Ausgestoßener fühlte» (S. 212).

Fromm nennt dies den «sadamochistischen» oder «autoritären Charakter», weil beide Momente zusammengehören: «Er bewundert die Autorität und strebt danach, sich ihr zu unterwerfen; gleichzeitig will er selbst Autorität sein und andere gefügig machen» (S. 163). Die äußeren Mächte begreift er als Schicksal: «Es ist für ihn <Schicksal>, daß es Kriege gibt; <Schicksal>, daß die einen herrschen und die andern beherrscht werden; <Schicksal>, daß die Summe des Leidens nie weniger wird. Das Schicksal kann hierbei als <Naturgesetz> rationalisiert werden, oder als <menschliche Bestimmung>, religiös als <Wille des Herrn>, ethisch als <Pflicht> – für den autoritären Charakter ist es stets eine höhere Macht, der sich das Individuum zu unterwerfen hat» (S. 169).

Nach Fromm war nun dieser «autoritäre Charakter» typisch «für große Teile des Kleinbürgertums in Deutschland und anderen europäischen Ländern» (S. 163). Von hier aus erklärt er die Anfälligkeit für die faschistische Ideologie: «Die Frage, wieso die Nazi-Ideologie einen solchen Anreiz für das Kleinbürgertum darstellte, beantwortet sich aus dessen sozialer Lage und seinem Charakter. Er unterschied sich scharf von dem der Arbeiterklasse, des gehobenen Bürgertums und des Adels der Zeit vor 1914. Bestimmte Züge waren für diesen Teil des Mittelstands

zu allen Zeiten seit seinem Bestehen charakteristisch gewesen: seine Verehrung des Starken, sein Haß auf den Schwachen, Engherzigkeit, Kleinlichkeit, Feindseligkeit, Sparsamkeit bis zum Geiz (sowohl mit Gefühlen wie mit Geld) und besonders seine Kargheit, sein Asketismus. Des Kleinbürgers Blick ins Leben war eng, er beargwöhnte und haßte den Fremden, beneidete die eigenen Bekannten, spionierte sie aus und verdeckte (rationalisierte) seinen Neid in Gestalt von moralischer Entrüstung. Sein ganzes Dasein beruhte auf Dürftigkeit – seelisch und wirtschaftlich . . .

Obwohl aber der gesellschaftliche Charakter des Kleinbürgertums schon lange vor 1914 unzweifelhaft der gleiche war, verstärkten – ebenso unzweifelhaft – die Nachkriegsereignisse speziell jene seit langem vorhandenen Charakterzüge, auf die die Nazi-Ideologie ihren mächtigen Anreiz ausübte, nämlich: die Sucht, sich zu unterwerfen, und die Begierde nach Macht . . .

Die Nachkriegszeit brachte beträchtliche Veränderungen. Der wirtschaftliche Niedergang des alten Mittelstands wurde durch die Inflation, die 1923 ihren Höhepunkt erreichte, beschleunigt. Die Ersparnisse vieler arbeitsreicher Jahre wurden hinweggefegt. Zwar brachte die Zeit von 1924 bis 1928 eine wirtschaftliche Besserung und dem Mittelstand neue Hoffnungen und Gewinne, allein die Depression, die 1929 einsetzte, fraß sie hinweg. Wie in der Inflationszeit war der Mittelstand, eingequetscht zwischen der Oberschicht und dem Proletariat, die wehrloseste und daher am schwersten getroffene Gruppe.

Neben und mit den wirtschaftlichen drückten die seelischen Zustände. Da war der verlorene Krieg und der Sturz der Monarchien. Der Staat und die Fürsten waren sichere Felsen gewesen, auf die – psychologisch gedacht – der Kleinbürger sein Dasein aufgebaut hatte; ihr Sturz und die Niederlage erschütterten die Grundlage seines Seins» (S. 207–209).

(Bert Brecht sieht übrigens einen ähnlichen Zusammenhang zwischen Kleinbürgertum und faschistischer Ideologie¹⁸²: «Nach mancherlei Enttäuschungen, die ihnen innere und äußere Feinde bereitet hatten, entschlossen sich die Kleinbürger meiner Heimat, die sehr zahlreiche Kaste der Kleingewerbetreibenden, Schullehrer, Ladenbesitzer, Subalternoffiziere, Anstreicher, Studenten und so weiter, nunmehr große Taten zu verrichten. Einige ihrer Leute hatten ihnen klagemacht, daß ihre elende Lage – sie waren alle mehr oder weniger bankrott – von einer allzu materialistischen Einstellung dem Leben gegenüber herrühre, und so hofften sie jetzt durch einen kräftigen Idealismus, das heißt durch unbegrenzten Opfersinn, eine menschenwürdigere Existenz aufbauen zu können. Sie zweifelten nicht, daß dabei für den einzelnen manches abfallen würde. Sie erkannten, daß sie ohne Führung nur eine Herde von Schafen waren. <Wenn man uns nicht tüchtig schurigelt, anbrüllt und in die Fresse haut, bleiben wir elende Jammerlappen>, sagten sie, <so können wir

uns unmöglich weiter herumlaufen lassen.»)

Fromm betont den Unterschied zwischen dem Kleinbürgertum und der Arbeiterschaft, die sich nicht mit dem Kaiserreich identifiziert hatte, sondern «das alte Regime bekämpft» und deshalb in der Niederlage von 1918 auch weniger eine «nationale Schmach» als «die Niederlage der Monarchie» erblickt hatte (S. 211). Doch er sieht zugleich, daß die Neigung zum Faschismus über die Mittelschichten hinausreichte: «Die Bevölkerung war in weitesten Kreisen von jenem Gefühl persönlicher Bedeutungslosigkeit und Ohnmacht erfaßt, das wir als generell und typisch für die Epoche des Monopolkapitalismus aufgezeigt haben» (S. 212).

Fromm ist sich bewußt, daß er mit seiner Darstellung keine vollständige Erklärung des deutschen Faschismus liefert: «Diese psychologischen Bedingungen waren nicht die ›Ursache‹ des Nazismus. Sie schufen ihm die menschliche Basis, ohne die er sich nicht hätte entwickeln können» (S. 212). Die ökonomischen und politischen Bedingungen seien damit noch nicht erfaßt: «Der Leser sei lediglich an den Anteil erinnert, den die Vertreter der Schwerindustrie und die halbbankerrotten Junker an der Errichtung der Nazierrschaft hatten. Ohne ihren Beistand hätte Hitler niemals gewonnen; ihre Hilfeleistung aber erfolgte weit mehr aus schlauem wirtschaftlichem Eigennutz denn aus psychologischen Ursachen» (S. 213).

In der Tat habe das faschistische Regime dann auch keineswegs die Interessen des Kleinbürgertums realisiert. Er repräsentierte vielmehr «die ›Stromlinienform‹ des deutschen Vorkriegsimperialismus». «See-lisch ließ das Nazitum den Kleinbürgerstand aufleben und beförderte gleichzeitig seinen sozialökonomischen Ruin. Es mobilisierte seine gefühlsmäßig bedingten Energien, die eine wichtige Kraft im Kampf für die wirtschaftlichen und politischen Ziele des deutschen Imperialismus wurden» (S. 214 f).

Aus dem Ansatz von Fromm folgt, daß die Gefahr des Faschismus nicht endgültig überwunden werden kann, solange der Kapitalismus besteht. Er weist mehrfach darauf hin, daß es Tendenzen zur Einschränkung und Abschaffung der Freiheit und zur Entmündigung des Menschen auch in den demokratisch verfaßten kapitalistischen Ländern gibt: «Die Hauptstraßen dieser Flucht in unserer Zeit waren in den faschistischen Ländern die Unterwerfung unter einen Führer und in unseren großen Demokratien eine zwanghafte Gleichförmigkeit» (S. 135). «Der vernünftige klare Appell an (die) Überlegung ist zur Ausnahme der politischen Propaganda geworden – auch in allen demokratischen Ländern; und angesichts des Aufwands und Umfangs der Parteien kann der Wahlberechtigte nicht umhin, sich armselig und nebensächlich vorzukommen» (S. 131). Den Ausweg sieht Fromm darin, daß die Menschen die gesellschaftliche Entwicklung wirklich unter ihre eigene Kontrolle

bekommen: «An Stelle des Irrationalen, Planlosen unserer Gesellschaft muß eine geplante Wirtschaft treten, die den planmäßigen Anstrengungen der Gesamtheit und ihrer Willensmeinung entspricht» (S. 265).

Es kann kein Zweifel bestehen, daß solche Theorien über den Faschismus einer genaueren Betrachtung wert sind. Ihre Fragestellung ist notwendig und wesentlich: Wie kommt es, daß beträchtliche Teile der Bevölkerung, besonders der Mittelschichten, mit oft blindem Vertrauen und fanatischer Ergebenheit einer Partei folgten, deren Ideologie primitiv und irrational und deren reale Politik nicht nur brutal und terroristisch war, sondern auch den Interessen der eigenen Anhängerschaft ganz konträr? Es genügt offensichtlich nicht, auf die Demagogie der faschistischen Führer hinzuweisen, weil das keine Antwort auf die Frage ist, warum die Massen dieser Demagogie verfielen und sich verführen ließen. Welche Prädispositionen in der Psyche bestimmter Gruppen und Schichten waren es, die sie für die faschistische Propaganda empfänglich machten? Welche sozialen Bedingungen und Erfahrungen wurden von ihnen in Ideologie und politisches Verhalten umgesetzt? Welches waren die psychischen Mechanismen, die dabei wirksam waren? Es geht also um das Verhältnis von Gesellschaft, Ideologie und Verhalten der Individuen, das von sozialpsychologischen Theorien über den Faschismus thematisiert wird.

In den bisher vorliegenden Untersuchungen zu diesen Fragen sind viele aufschlußreiche Materialien gesammelt und bedenkenswerte Ideen geäußert worden. Daß sie dennoch nicht voll befriedigen, hängt vermutlich mit dem Entwicklungsstand der Sozialpsychologie und deren Anwendung auf die Geschichte zusammen.

Die Schwierigkeit bei der Bestimmung der Fähigkeiten des Individuums und der Erklärung seines Erlebens und Verhaltens liegt offensichtlich darin, die biologische, die gesellschaftlich-historische und die individual-geschichtliche Entwicklung zusammenzubringen und als eine widersprüchliche Einheit zu begreifen. An dieser Schwierigkeit ist die herkömmliche Psychologie – trotz allerlei richtiger Erkenntnisse im einzelnen – gescheitert. Sie versteht den Menschen einseitig entweder als biologisch determiniert oder als umweltbestimmt oder als Bündel psychischer, innerer, subjektiver Prozesse; das heißt, sie versteht ihn entweder als Natur oder als Umwelt oder als Geist bzw. Seele.

Auch die «Umwelttheoretiker», die sich selbst oft wissenschaftlich als materialistisch und politisch als fortschrittlich verstehen, vertreten also ein mechanistisch-deterministisches Modell, weil sie «die Umwelt», die der Mensch zunächst einmal vorfindet, als fertig vorgegeben, sozusagen als zweite Natur betrachten und die menschliche Tätigkeit nur als passive Anpassung oder allenfalls als Protest, nicht aber als ständige Veränderung dieser – ihrerseits ja bereits aus menschlicher Tätigkeit hervorgegangenen – «Umwelt», nämlich der gesellschaftlichen Verhältnisse. Sie





bleiben damit die Antwort auf die Frage schuldig: Wer macht die Umwelt, wenn die Umwelt den Menschen macht. Auch die Psychoanalyse, deren große Verdienste besonders bei der Thematisierung des Problems des Unbewußten nicht geleugnet werden können, kommt in diesem Punkt über die Gegenüberstellung von Triebstruktur (also Natur) einerseits und Gesellschaft andererseits (und allenfalls die Parteinahme für die Natur gegen die «repressive» Gesellschaft) nicht prinzipiell hinaus. Das Dilemma der traditionellen Geschichtswissenschaft, die, wie gezeigt wurde, die individuellen Handlungen nicht mit dem Geschichtsprozeß als Ganzem zusammenbringen kann, findet hier seine spezifisch psychologische Entsprechung. Beide scheitern daran, daß sie keinen Begriff von materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen entwickeln, das heißt Gesellschaft als real vorgegeben und zugleich von Menschen gemacht und somit veränderlich begreifen können, oder anders gesagt: den Menschen zugleich als Resultat und als Schöpfer der Geschichte.

Die bisherigen Theorien begreifen entweder das historische Geschehen als willkürliches Produkt von Führerpersönlichkeiten, die mit bestimmten psychischen Qualitäten ausgestattet sind. Oder sie begreifen Geschichte als notwendiges Produkt einer naturbedingten und unabänderlichen Menschenpsyche. Hierher gehören auch alle Theorien, die von der angeborenen Aggressivität des Menschen ausgehen und von hier aus verständlicherweise nicht erklären können, weshalb massenhaftes aggressives Verhalten in der Geschichte keineswegs ständig, sondern nur zeitweise, nur unter bestimmten Bedingungen, vorkommt. Diese Theorien lenken nicht nur von den wirklichen sozialen Ursachen ab, die aggressives Verhalten erzeugen, und von den sozialen Gruppen, die von Krieg und Gewaltpolitik profitieren, sondern sie schneiden der Menschheit auch die Hoffnung ab, durch eine vernünftige Gestaltung der sozialen Beziehungen eine friedliche Zukunft sichern zu können. Kein grundsätzlich anderes Resultat erzielen Theorien, die die psychische Struktur und das Verhalten der Menschen als mechanisches Produkt der «Umwelt» auffassen.

In beiden Modellen stehen sich Mensch und Umwelt getrennt und abstrakt gegenüber, wobei einmal der Mensch seine Umwelt je nach seinem Belieben und ganz willkürlich gestaltet, im anderen Fall die Umwelt den Menschen vollständig determiniert. Im ersten Fall erscheint der Mensch als freischaltendes und freiwaltendes Subjekt, im zweiten als wehrloses Objekt. Statt dessen käme es darauf an, die Beziehung zwischen Mensch und Gesellschaft als eine Wechselbeziehung, als dialektisch zu begreifen: die gegebene gesellschaftliche «Umwelt» mit all ihren Normensystemen, Verhaltensmustern, Vorstellungen, Kenntnissen und Strukturen ist ebenso Produkt menschlicher Tätigkeit (vergänger Generationen) wie jede neue Generation, jede soziale Gruppe und jedes Individuum zunächst einmal durch diesen vorgegebenen Rahmen be-

stimmt wird, insofern Produkt dieser gesellschaftlichen Umwelt ist, die dann aber durch neue Tätigkeit weiterentwickelt und verändert wird.

Das Dilemma ist also nur zu lösen, wenn die Psychologie (wie die Geschichtswissenschaft) bei dem Grundtatbestand menschlicher Existenz ansetzt, in dem sich Natur und Individuum miteinander vermitteln: bei der gegenständlichen Tätigkeit, in der das Subjekt real mit dem Objekt verbunden ist; bei der Arbeit also, in der die Menschen die Natur zum Zwecke ihrer Existenzsicherung umgestalten, sich dabei notwendig in einer bestimmten Weise gesellschaftlich organisieren und in diesem Prozeß ihre individuellen wie ihre gattungsmäßigen Wesenskräfte vergegenständlichen und weiterentwickeln.

Eine solche materialistische und dialektische Psychologie, die den Menschen zugleich als Produzenten und als Produkt der Gesellschaft, als Resultat und als Schöpfer der Geschichte versteht, müßte also von der menschlichen Tätigkeit und Arbeit ausgehen, durch die der Mensch seine eigenen Lebensmittel, seine soziale Umwelt und damit sich selbst schafft. (Und nicht von einer biologisch vorgegebenen Triebstruktur, wie dies die Psychoanalyse tut.) Sie ist in bezug auf den konkreten historischen Prozeß noch nicht ausgearbeitet.¹⁸³

Reich sieht dieses Problem, wenn er es als Aufgabe formuliert zu klären, wie sich das gesellschaftliche Sein im Menschenkopf in Bewußtsein umsetzt und wie das so entstandene Bewußtsein dann auf die gesellschaftliche und politische Entwicklung zurückwirkt.¹⁸⁴ Der Weg, den Reich, Fromm und seither viele andere beschritten haben, scheint jedoch wenig zukunftsweisend für die Klärung dieses Problems (obwohl ihre Argumentation in manchen Passagen eine beträchtliche Evidenz besitzt). Die Psychoanalyse als Instrument zur Erklärung kollektiven Verhaltens beruht auf einem spekulativen Modell und entzieht sich empirischer Überprüfung. (Bei der Psychoanalyse als klinische Therapie gegenüber Individuen mag das anders sein.) Die Vorstellung einer biologisch determinierten Triebstruktur wird zwar bei Reich und Fromm zugunsten der Vorstellung einer durch historische und gesellschaftliche Einflüsse begrenzt veränderbaren psychischen Struktur aufgegeben, doch bleiben die Grenzen und die Art und Weise dieser Veränderbarkeit unbestimmt – und damit auch die Beziehungen zwischen Gesellschaftsprozess und Charakterstruktur.

Ein besonderes Problem stellt dabei die Annahme der Psychoanalyse dar, daß die Charakterstruktur, soweit die biologisch vorgegebene Triebstruktur noch Raum für Entfaltungsmöglichkeiten bietet, in der frühkindlichen Periode weitgehend festgelegt wird. Erst aus dieser Annahme, die auch von Reich geteilt wird, kann die enorme Bedeutung abgeleitet werden, die die Psychoanalyse der Familie beimißt. Die Familie, die – wie andere gesellschaftliche Institutionen und Teilbereiche – in Entstehung und Struktur ihrerseits von der Entwicklung der Gesamtgesellschaft her

erklärt werden müßte, erscheint hier gewissermaßen als Primärfaktor, der die Denk- und Verhaltensformen der Individuen und damit die Entwicklung der Gesamtgesellschaft weitgehend bestimmt. Dieser Vorstellung ist auch Reich noch stark verhaftet. So leitet er zum Beispiel die Konkurrenzmentalität der Kleineigentümer nicht primär aus deren realen Lebensverhältnissen und Erfahrungen ab, vom Markt- und Konkurrenzprinzip des Kapitalismus, der die Wirtschaftssubjekte nötigt, bei Strafe des sozialen Untergangs sich egoistisch gegen die Konkurrenten durchzusetzen. Sondern Reich mißt den Erfahrungen des Kleinkindes die primäre Bedeutung zu: «Zur Entwicklung der individualistischen Struktur des Kleinbürgertums trägt die wirtschaftliche und soziale Konkurrenzstellung erst sehr spät bei, und was hier an reaktionären Ideologien gebildet wird, baut sich sekundär auf psychischen Prozessen auf, die sich schon in der Psyche des Kleinkindes abspielen, das im Familienmilieu aufwächst.» Reich verweist dann auf die Konkurrenz zwischen den Kindern und den Erwachsenen und die Konkurrenz zwischen den Kindern derselben Familie in ihrer Beziehung zu den Eltern.¹⁸⁵

Aus den gleichen methodischen Gründen ist auch seine oben zitierte Erklärung für das «Wesen der sogenannten Tradition» unzureichend. Er leitet dort die Nichtübereinstimmung des Bewußtseins mit der Wirklichkeit daraus ab, daß das Bewußtsein schon in der frühen Kindheit hauptsächlich durch die Familie geformt wurde, daß sich in den folgenden Jahrzehnten dann die Wirklichkeit jedoch geändert habe. Diese Erklärung wäre aber allenfalls dann überzeugend, wenn sich die ökonomische und soziale Lage der Eltern tatsächlich im Zeitraum zwischen ihrer eigenen Erziehung und der ihrer Kinder entscheidend verändert hätte. Dies ist aber eher die Ausnahme als die Regel. Generell erscheint eben in dieser Theorie «die Familie» als «wesentlichste Reproduktionsstätte jeder Art reaktionären Denkens» – unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Bestimmtheit und Unterschiedlichkeit der Lage.

Auch bei Fromm bleibt hier ein deutlicher Widerspruch. Einerseits spricht er vom «Unterschied zwischen Freuds biologischer und meiner soziologischen Orientierung» (S. 282) und sieht auch «die Gesellschaftsfunktion der Erziehung, das Individuum zu der Rolle zu befähigen, die es später in der betreffenden Gesellschaft zu spielen hat, das heißt, seinen Charakter so umzuschmelzen, daß er sich dem Gesellschaftscharakter nach Möglichkeit annähert und seine Wünsche mit den Erfordernissen seiner gesellschaftlichen Aufgabe in Einklang bringt. Das Erziehungssystem einer jeden Gesellschaft ist durch diese Funktion bestimmt. Deshalb geht es nicht an, den Gesellschaftsbau selbst oder die Persönlichkeit seiner Mitglieder aus dem Erziehungsverfahren zu erklären. Vielmehr haben wir das Erziehungssystem aus den Notwendigkeiten zu erklären, die aus der sozialen und ökonomischen Struktur einer bestimmten Gesellschaft resultieren» (S. 278).

Andererseits aber hält Fromm doch an der These Freuds fest, daß «die frühesten Kindheitserlebnisse entscheidenden Einfluß auf die Charakterbildung» haben (S. 279). Die «grundlegenden Lebensbedingungen», die den Charakter formen (S. 281), sind also nicht die realen Lebens- und Arbeitstätigkeiten des Menschen, in denen er seine Existenz reproduziert und seine Umwelt verändert, sondern eben doch die Erziehungsbedingungen des Kleinkindes in der Familie.

In diesen methodischen Schwächen mag auch der Grund dafür liegen, daß auch diese sozialpsychologischen Theorien (ebenso wie die anderen Mittelstandstheorien) das Votum der Mittelschichten für den Faschismus im Falle einer Krise als Zwangsläufigkeit darzustellen geneigt sind und die im vorigen Kapitel dargelegte Alternativstruktur im Verhalten dieser Mittelschichten nicht oder jedenfalls nicht klar genug sehen. So kann Reich auch nicht erklären (und er sieht dies auch gar nicht), daß sich die Mittelschichten in anderen Ländern und unter anderen Bedingungen politisch ganz anders verhalten haben. Alle diese Mängel können, wie die Konzepte von Reich und Fromm zeigen, auch nicht dadurch behoben werden, daß man das Modell der Psychoanalyse mit der Gesellschaftstheorie von Marx zu kombinieren versucht, deren Grundlagen damit nicht vereinbar sind.¹⁸⁶

Trotz der Unzulänglichkeit der bisherigen sozialpsychologischen Theorien kann nicht bestritten werden, daß diese unser Verständnis über die faschistischen Bewegungen und die Motivationen ihrer Anhänger verbessert haben. Im übrigen sind ihnen natürlich die gleichen, im vorigen Kapitel dargestellten Grenzen gesetzt wie allen Theorien, die sich auf den Aspekt der sozialen Basis des Faschismus beschränken, ohne seine soziale Funktion und sein Herrschaftssystem in die Analyse einzubeziehen.

Die zahlreichen neueren Versuche, an die Tradition der «Linksfreudianer» anzuknüpfen, die besonders im Gefolge der antiautoritären Studentebewegung entstanden, haben über das von Reich und Fromm erreichte Niveau nicht hinausgeführt; in manchen Fällen sind sie sogar dahinter zurückgeblieben.¹⁸⁷ Den höchsten Grad an Irrationalität und methodischer Verworrenheit erreicht dabei das Buch von Theweleit, das den Faschismus auf ein gestörtes Verhältnis der Männer zur Frau reduziert und das gesamte reichhaltige Material in dieses Erklärungsschema preßt. Damit wird nicht einmal mehr das geleistet, was die Psychoanalyse leisten könnte. Elisabeth Endres hat die Mängel dieses Buches in einer präzisen Kritik offengelegt: «Die Männlichkeit ist an allem schuld. Weil die Männer die Frauen entweder zu Idolen erheben oder sie als das Strömende und das Flutende schlechthin empfinden, fühlen sie sich unterlegen, gefährdet oder herausgefordert. Deshalb machen sie Terror, die Männer, nicht etwa eine soziologisch oder politisch abgrenzbare Gruppe von Menschen.» Es sei genau diese «Droge des intellektuellen

Irrationalismus», die einschläfert und lediglich «den sehr kühl denkenden Machthabern (hilft), die sich zur gegebenen Zeit den Irrationalismus zunutze machen. Wie schon gehabt.¹⁸⁸ In der Tat lehrt Theweleit, daß es nicht aufs Bewußtsein, sondern aufs richtige Gefühl ankomme. Muß man sich wundern, daß dieses Buch, das ganz in der feministischen Welle mitschwimmt, von der Presse zum Teil enthusiastisch begrüßt wurde – trotz der antikapitalistischen und «marxistischen» Bekenntnisse des Autors?

4. Faschismus als Totalitarismus (C. J. Friedrich, K. D. Bracher)

Mit dem faschistischen Herrschaftssystem befassen sich die Totalitarismustheorien, die besonders in den fünfziger Jahren in der wissenschaftlichen wie auch in der politischen Diskussion sehr einflußreich waren. Der Begrifflichkeit nach knüpfen sie an das Selbstverständnis des Faschismus an, der in Italien sein eigenes System als *stato totalitario* kennzeichnete; die deutsche reaktionäre Staatsrechtslehre, die dann in den Faschismus mündete, entwickelte seit 1932 in Anlehnung an dieses Konzept die Lehre vom «totalen Staat», der sich als Abkehr vom liberalen Staat verstand.¹⁸⁹ Inhaltlich aber nehmen die Totalitarismustheorien ein Konzept auf, das schon nach 1917 als Kampfmittel gegen die Russische Revolution entwickelt wurde, nämlich die Gegenüberstellung von Demokratie und Diktatur, die heute noch sehr populär ist.

Demokratie sei gekennzeichnet durch eine Vielzahl miteinander konkurrierender Meinungen, Interessen, Gruppen und Parteien, also durch Pluralismus, während Diktatur durch die Herrschaft einer Partei oder Ideologie gekennzeichnet sei. Besonders einflußreich für diese ideologische Strömung wurde die Schrift des sozialdemokratischen Theoretikers Karl Kautsky über «Die Diktatur des Proletariats» von 1918. In der Weimarer Republik wie auch nach 1933 wurde von sozialdemokratischer Seite oft in dieser Weise argumentiert, und von liberalen und konservativen Kräften wurde diese Argumentation aufgegriffen – und oft genug gegen die Sozialdemokraten selbst gewandt: Die Kommunisten seien den Faschisten im Prinzip wesensgleich, da auch sie die Abschaffung der parlamentarischen Demokratie und die Errichtung einer Diktatur erstrebten.¹⁹⁰ Hatten diese Konzepte bis 1945 noch eine beachtliche antifaschistische Komponente, so wurde nach der Niederwerfung der faschistischen Mächte und dem Übergang zum Kalten Krieg 1947/48 der Kommunismus als aktuelle Form und deshalb allein wesentliche Gefahr dar-

gestellt, ohne daß formal die Frontstellung gegen den Faschismus gänzlich preisgegeben worden wäre.

Möglichkeiten und Grenzen dieser Theorie können am besten am Beispiel von Carl Joachim Friedrich aufgezeigt werden, der das Totalitarismuskonzept zu einer gewissen Systematik entwickelt hat und für die weitere Diskussion richtungweisend geworden ist.¹⁹¹ Friedrich will beweisen, «daß die faschistischen und kommunistischen totalitären Diktaturen in ihren wesentlichen Zügen gleich sind»¹⁹². Er nennt sechs «entscheidende Wesenszüge», die allen totalitären Diktaturen gemeinsam sind und «ihre Gestalt ausmachen»:

1. Eine «offizielle Ideologie», die «einen Endzustand der Menschheit, ein Paradies auf Erden, proklamiert».
2. Eine «Massenpartei, die im alleinigen Besitz der formellen Herrschaft ist», hierarchisch aufgebaut ist und in der Regel von einem Diktator geführt wird.
3. Die «terroristische Geheimpolizei», die die nachweisbaren Feinde des Regimes, aber auch eigenmächtig ausgewählte Bevölkerungsgruppen bekämpft.
4. «Das nahezu vollkommene Monopol aller Nachrichtenmittel in der Hand der Partei und ihrer Kader.»
5. Das «fast vollkommene Waffenmonopol» des Staates.
6. «Die zentrale Lenkung und Beherrschung der gesamten Wirtschaft . . . durch eine bürokratische Gleichschaltung aller vorher unabhängigen Wirtschaftskörper.»¹⁹³

Es ist offensichtlich, daß in diesem Katalog Merkmale enthalten sind, die sowohl auf das sowjetische System in der stalinistischen Phase wie auch auf den Faschismus zutreffen. Dies gilt für alle Merkmale, die die terroristische Form der Herrschaft betreffen. Von hier aus wird auch ein Teil der Glaubwürdigkeit verständlich, die diese Theorien erfahren, und der politischen Wirksamkeit, die sie entfaltet haben. Solche Elemente der Herrschaftsform wie Einparteiensystem, terroristische Unterdrückung der Meinungsfreiheit und der Opposition usw. sind leicht erkennbar, springen sozusagen ins Auge, so daß eine Theorie, die darauf aufbaut, mit dem Alltagsbewußtsein vieler Menschen rechnen kann.

Der grundsätzliche methodische Mangel dieser Betrachtungsweise liegt darin, daß sie sich gänzlich auf die *Form*, die *Methode* der Herrschaft beschränkt, ohne ihren *Zweck* und ihren *Inhalt* zu untersuchen. Dieser Mangel ist übrigens nicht beschränkt auf die Totalitarismustheorie, sondern kennzeichnend für weite Bereiche der Politikwissenschaft, die sich auf politische Institutionen konzentrieren. Es genügt aber nicht, die Merkmale eines Messers genau zu beschreiben, ohne die Frage zu stellen, ob dieses Messer für nützliche Küchenarbeit oder für einen Mord benutzt wird. Auch politische Formen und Institutionen sind nicht um ihrer selbst willen da, sondern dienen zur Realisierung bestimmter Inhalte,





asem Buch

schismus hat in der kurzen Periode seiner Herrschaft Terror und Massenmord m bis dahin nicht gekanntem Ausmaß praktiziert; und er hat die Welt in einen gestürzt, der zu 50 Millionen Toten und 30 Millionen Verstümmelten geführt lb Europa in Trümmer gelegt hat. Allein schon angesichts dieser Resultate ist es id geboten, sich mit den Ursachen und Triebkräften des Faschismus genau zu n. Und trotzdem: Vielfältige Erscheinungen der Gegenwart zeigen, daß der .mus mit seiner historischen Niederlage 1945 keineswegs verschwunden, sons Tendenz und Drohung nach wie vor existent ist. Die Errichtung der Diktatu- Griechenland 1967, in Chile 1973 und in einer Reihe anderer lateinamerikan- änder sowie die wohlwollenden Reaktionen maßgeblicher politischer und sozia- fe in den großen kapitalistischen Industriestaaten demonstrierten anschaulich, ch in der Gegenwart die Demokratie durch Angriffe der extremen Rechten be- st.

kenntnis über Ursachen und Wesen des Faschismus wird damit zu einer vitalen ndigkeit für die Verteidigung von Freiheit und Demokratie besonders auch in n Lande, das so tiefgreifend vom Faschismus und seinen Folgen betroffen war. m Band «Texte zur Faschismuskussion 1» (rororo aktuell 1824) hat Rein- ihnl die wichtigsten Positionen und Kontroversen dokumentiert, die sich inner- r marxistischen Forschung herausgebildet haben. Auf eine kritische Würdi- er einzelnen Positionen und auf eine Gesamtdarstellung der Faschismuskus- trde damals verzichtet. Dies zu leisten hat sich das vorliegende Buch vorgenom- s will den gegenwärtigen Stand der Diskussion darstellen und analysieren – in gesicherten Ergebnissen, seinen Problemen und Widersprüchen. Es wendet sich ur und nicht primär an Fachleute, sondern an jene, die – als Studenten, Lehrer, ; Journalisten, Gewerkschafter oder einfach als politisch interessierte Staats- – die Dringlichkeit des Faschismusproblems und die Notwendigkeit theoret- renkenntnisse und praktischen Handelns sehen, ohne sich durch die Fülle der :ratur durcharbeiten zu müssen.

d Kühnl, geb. 1936, ist Professor für wissenschaftliche Politik an der Universi- burg. Veröff. u. a.: Die nationalsozialistische Linke 1925 bis 1930 (1966); Das leich in der Presse der Bundesrepublik (1966), Die NPD. Struktur und Funkte- neofaschistischen Partei (1969); Deutschland zwischen Demokratie und nus (1969); Formen bürgerlicher Herrschaft I, Liberalismus – Faschismus ororo aktuell 1342); Hg.: Formen bürgerlicher Herrschaft II, Der bürgerliche r Gegenwart (1972, rororo aktuell 1536); Geschichte und Ideologie (1973, ktuell 1956); Hg.: Texte zur Faschismuskussion 1 (1974, rororo aktuell 1er Faschismus in Quellen und Dokumenten (1975); Hg. (zus. mit G. Hardach: störung der Weimarer Republik (1976).

o aktuell – zur Information über Nationalsozialismus und Rechtsradikale

n Meyer/Karl-Klaus Rabe
tomdemokraten oder
ltägliche Gegenwart der
angenehmheit (rororo aktuell 4344)

Demant (Hg.)
hwitz –

«kt von der Rampe weg...»
k, Erber, Klehr: Drei Täter
1 zu Protokoll
ro aktuell 4438)

Harald Focke/Uwe Reimer
Alltag unterm Hakenkreuz.
Wie die Nazis das Leben der Deutschen
verändern (rororo aktuell 4431)

Alltag der Entrechteten. Wie die Nazis
mit ihren Gegnern umgingen.
«Alltag unterm Hakenkreuz» Bd. 2
(rororo aktuell 4625)

Reinhard Kühnl

Faschismustheorien

Texte zur Faschismuskussion 2

Ein Leitfaden

ro
ro
ro

Rowohlt

rororo aktuell – Herausgegeben von Freimut Duve
Originalausgabe

Für Wolfgang Abendroth

73.25
poc
H3
TEX

GESAMTHOCHSCHUL-BIBLIOTHEK KASSEL
–Landesbibliothek und Murhardsche
Bibliothek der Stadt Kassel –

PA

041 654

1.–18. Tausend März 1979
19.–28. Tausend Dezember 1979
29.–35. Tausend Juni 1981

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg, März 1979
Copyright © 1979 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagentwurf Werner Rebhuhn (Fotomontage: John Heartfield)
Satz Aldus (Linotron 505 C)
Gesamtherstellung Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
780-ISBN 3 499 14354 3



FROMM Online



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
Erster Teil	
Begriff und Funktion von Wissenschaft	15
Wissenschaft als nützliche Tätigkeit und als Herrschaftswissen	16
Wesen und Funktion von Geschichtswissenschaft	21
Wissenschaftliche Theorien als Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis	32
Zweiter Teil	
Theorien über den Faschismus	39
Einführung ins Problem: Der italienische Faschismus (Seton-Watson)	40
Hauptvarianten der Faschismustheorien	45
1. Faschismus als Produkt des Führers (J. C. Fest, Fabry, Golo Mann u. a.)	47
2. Faschismus als Produkt nationaler Besonderheiten (Bracher, Lukács)	69
3. Faschismus als Mittelstandsbewegung: Die soziale Basis faschistischer Bewegungen	89
3.1. Soziologische Theorien (Geiger, Lipset, Winkler)	90
3.2. Psychologische Theorien (Reich, Fromm)	110
4. Faschismus als Totalitarismus (C. J. Friedrich, K. D. Bracher)	122
5. Faschismus – phänomenologisch (E. Nolte)	133
6. Faschismus als Modernisierung (Moore, Dahrendorf, Schoenbaum u. a.)	152
7. Faschismus als Bündnis	167
7.1. Die Bündnispartner und ihre Ziele (A. Schweitzer, Ch. Bloch, H. Mommsen, F. Heer, D. Petzina u. a.)	168
7.2. Die Herrschaftsstruktur des Faschismus: Folgerungen und Fehldeutungen (W. Abendroth, Polykratie- und Pluralismustheorien)	192
Exkurs: Antisemitismus und Massenmord an den Juden	209